

**Sebastian Redenz**

# You Gotta Say Yes To Another Excess

Eine Anwendung von Randall Collins' Theorie der Interaktionsrituale auf die Technoszene

**Diplomarbeit**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2010 Diplomica Verlag GmbH  
ISBN: 9783961160761

**Sebastian Redenz**

## **You Gotta Say Yes To Another Excess**

**Eine Anwendung von Randall Collins' Theorie der Interaktionsrituale auf die Technoszene**



## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Mein herzlicher Dank gilt hierbei Dr. Clemens Kroneberg, der mich bei der Umsetzung dieser Arbeit betreut hat. Dank seiner scharfsinnigen Kommentare und konstruktiven Anmerkungen zum praktischen Vorgehen war es möglich aus einer abstrakten Idee eine Studie zu konzipieren, die eine große Zahl an Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmer gewinnen konnte. Ganz besonders möchte ich mich auch bei den Bloggern bedanken, welche die Studie online und in sozialen Netzwerken beworben haben sowie den Freunden und Kollegen, welche die Studie an weitere Personen empfohlen haben. Weiter danke ich Gunnar Otte dafür, dass er mir sein Manuskript für „Children of the Night. Soziale Hierarchien und symbolische Grenzziehungen in Clubs und Diskotheken.“ zur Verfügung gestellt hat. Mein letzter Dank gilt der Firma Cocoon Music Event GmbH, die mir die notwendigen Auszeiten zum Anfertigen dieser Arbeit problemlos gewährte.

Schließlich möchte ich meinen Eltern danken, nicht nur dafür, dass sie mir das Studium ermöglicht haben, sondern auch dafür, dass sie mir immer mit Rat und Tat zur Seite standen. Ganz persönlich ist diese Arbeit meiner Mutter gewidmet.

## Abstract/Zusammenfassung

*Sociology has to include a sociology of the social world, that is a sociology of the construction of world views, which themselves contribute to the construction of the world.*

Pierre Bourdieu (1990): *In Other Words: Essays towards a reflexive Sociology*. Polity, London

Emotionen nehmen möglicherweise eine entscheidungsrelevante Position in soziologischer Handlungstheorie ein. Da wir versuchen soziologische Konzepte möglichst präzise und empirisch zu betrachten erkennen wir, dass viele der wichtigsten soziologischen Konzepte zu einem beträchtlichen Teil auf emotionalen Prozessen basieren.

Die auf die Bedeutung von Emotionen und affektiver Phänomene ausgearbeitete „Theorie der Interaktionsrituale“ von Randall Collins‘ gilt in diesem Zusammenhang als eine der bedeutendsten Arbeiten zeitgenössischer Soziologie im Kontext allgemeiner Handlungstheorien (vgl. Gerhards 1988; Flam 2002; Schützeichel 2006). Die theoretische Prämisse seines Gesamtentwurfs zu sozialer Interaktion lautet, dass Interaktionsrituale in Situationen körperlicher Kopräsenz entstehen und über reglementierte Handlungen gemeinsame Symbole aus der Mikro Ebene hervorbringen, welche in Folgeritualen („Interaktionsritualketten“) etabliert und geehrt werden. Durch die Partizipation an einem Interaktionsritual manifestiert sich im Individuum „Emotionale Energie“, welche bei erfolgreichen Interaktionsritualen die Entstehung von Solidarität zwischen den Teilnehmern am Interaktionsritual bewirkt. Mit der Institutionalisierung von Interaktionsritualen auf der Meso Ebene werde somit letztendlich gesellschaftliche Integration produziert. Jedoch kann gesellschaftliche Solidarität nur so lange aufrechterhalten werden, wie Rituale kultiviert werden und deren Wirkungen im Gedächtnis und den Emotionen der Menschen präsent sind. Damit zeichnet sich Collins als ein Verfechter einer Handlungstheorie auf der Basis von Emotionen aus. Ziel seiner Theorie ist es der überwiegend auf Makrophänomene ausgerichteten Konflikttheorie somit eine realitätsnahe mikrotheoretische Grundlage anzubieten, mit welcher sich Vergesellschaftungsprozesse erklären lassen (Rössel 2006: 223).

Der Kern der Argumentation in seinem Magnum Opus „Interaction Ritual Chains“ (2004) lautet, dass die mittels erfolgreicher Interaktionsrituale erzeugten Emotionen stets rein sozial vermittelt sind und sich durch wiederholte Rituale die Bindung an kul-

turelle Werte und Formen sozialer Solidarität manifestiert (Collins 2004: 229 / Rössel 2006: 13). Um seiner Perspektive empirischen Gehalt beizumessen diskutiert Collins verschiedene Aspekte des sozialen Lebens (sexueller Interkurs, Tabakkonsum oder Gottesdienst) durch die Theorie der Interaktionsrituale. Allerdings dürfte es fraglich sein, ob Collins anhand dieser, aus seiner Perspektive, besonders geeigneten Beispiele den eigenen Ambitionen gerecht werden kann, die Vorsehen dass es Soziologen mit der Theorie der Interaktionsrituale ermöglicht werde die individuellen Denkprozesse und das soziale Handeln in einer jeden sozialen Situation hinreichend erklären zu können (Erickson 2007: 211 / Collins 2004: 45). Eine wichtige Anforderung an die Theorie der Interaktionsrituale ist es daher, ihren Hypothesen empirischen Gehalt beizumessen.

Diese Diplomarbeit soll daher einen Versuch unternehmen die zentralen Hypothesen der Theorie auszuarbeiten und in einen musikzentrierten Szenekontext zu überführen, in dem sie auch getestet werden. Meine Studie richtet sich thematisch an Angehörige der Technoszene. Die Technoszene ist ein loses, adoleszentes Milieu, deren Mitglieder regelmäßig Clubs und Diskotheken aufsuchen in denen ein spezifisches musikalisches Programm dargeboten wird. Clubs und Diskotheken als Gastronomiebetriebe, in denen regelmäßig Tanzveranstaltungen stattfinden, wurden im wissenschaftlichen Kontext lange vernachlässigt und gelangten erst in jüngeren Jahren zu sozialwissenschaftlicher Bedeutung, insbesondere durch die empirischen Arbeiten von Gunnar Otte. Im Sinne Otte's sehe ich in Clubs und Diskotheken „etablierte Organisationsmodelle moderner Erlebniswelten“ (Otte 2009: 9), welche für sozialwissenschaftliche Fragen durchaus geeignet sind. Ein weiterer Grund innerhalb dieses Szenekontexts zu arbeiten liefert die Qualität der im Rahmen der Literaturrecherche vorliegenden szenebезogenen Fallstudien, welche auf eine vorgelagerte Theorienbildung und empirische Daten weitgehend verzichten (Anz / Walder 1999; Klein 1999; Hitzler / Pfadenhauer 2001).

Diese Diplomarbeit ist in einen Theorie- und Praxisteil untergegliedert. Der Theorieteil umfasst drei Kapitel. Im ersten Kapitel werden die grundlegenden Arbeiten von Emile Durkheim und Erving Goffman zu Interaktionsritualen vorgestellt, welche die soziologischen Grundlagen für Collins und somit für die Entwicklung seiner Theorie der Interaktionsritualketten darstellen. Im zweiten Kapitel folgt die Ausarbeitung seiner Theorie und eine Vorlage der allgemeinen Hypothesen, welche im weiteren Verlauf der Arbeit in einen Szenekontext übersetzt werden. Das dritte Kapitel widmet sich der Technoszene und ihrer Spezifika. In Kapitel 3.1. folgt zunächst ein Versuch den Begriff der „Szene“ einzuordnen, die den strukturellen Rahmen für Vergemeinschaftungsrituale in die-

sem Milieu darstellt. Kapitel 3.2. und 3.3. legen eine kultursoziologische Betrachtungsweise der Technoszene und ihrer zentralen Institution des Clubs vor, die so knapp wie nötig ausfällt damit verschiedene Spezifika und Arbeitsbegriffe dieses Untersuchungsfeldes auf den Praxisteil vorgreifend hinreichend besprochen werden. Kapitel 3.4 schließt mit einer angewandten deskriptiven Verknüpfung der zentralen Hypothesen Collins' mit den Spezifika der Technokultur ab.

Der Praxisteil umfasst zwei Kapitel. Im vierten Kapitel folgt die Operationalisierung der Hypothesen in ein Modell mit sechs verschiedenen Konstrukten, die im Zentrum der in Kapitel 5 folgenden statistischen Auswertung stehen. Die Konstrukte werden in den jeweiligen Unterpunkten in 4.1. theoretisch hergeleitet und erläutert. Kapitel 4.2. beinhaltet die Bildung und Formulierung der angewandten Hypothesen. In Kapitel Fünf werden die Hypothesen nacheinander getestet und die Ergebnisse analysiert.

Die Diskussion der Befunde sowie die kritische Auseinandersetzung mit der Studie finden sich im sechsten Kapitel. Ein Resümee und Ausblick schließen diese Diplomarbeit ab.

# Inhaltsverzeichnis

Danksagung .....	II
Abstract/Zusammenfassung.....	III
Inhaltsverzeichnis .....	VI
Tabellenverzeichnis .....	VIII
Abbildungsverzeichnis .....	IX
1 Theoretische Grundlagen .....	10
1.1 Emile Durkheim: Rituale als abgrenzende Handlungsweisen.....	11
1.2 Erving Goffman: Rituale als strukturierende Einheiten interpersonaler Kommunikation .....	15
2 Theorie der Interaktionsritualketten.....	20
2.1 Zu Collins' Verständnis des Emotionsbegriffs.....	20
2.2 Theorie der Interaktionsritualketten.....	21
2.3 Bedingungen für das Zustandekommen eines Interaktionsrituals .....	23
2.4 Folgen eines Interaktionsrituals .....	25
2.5 Einflussfaktoren kollektiver Effervescenz.....	27
2.6 Beispiel für Interaktionsrituale: Ausbilder vs. Rekruten .....	31
2.7 Allgemeine Hypothesen zur Theorie der Interaktionsritualketten.....	34
2.7.1 Hypothesen zu Gruppengröße .....	34
2.7.2 Hypothesen zu subjektiven Erwartungen .....	35
2.7.3 Hypothesen zu Macht- und Statusungleichheit .....	35
2.8 Kritische Anmerkungen .....	36
2.9 Stand der Forschung .....	41
3 Die Technoszene als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Analyse.....	43
3.1 Zu Begriff und Verständnis von „Szene“ .....	43
3.2 Zur Entstehung der „Technoszene“ .....	47
3.3 Der Club als zentrale Institution der Technoszene .....	49
3.4 Zur Adaption der Theorie der Interaktionsritualketten auf Tanzveranstaltungen der Technoszene .....	53
4 Operationalisierung und Hypothesenbildung.....	60
4.1 Operationalisierung.....	61
4.1.1 Szenekapital .....	64
4.1.2 Szenepartizipation.....	65
4.1.3 Grad der Teilhabe an kollektiver Effervescenz .....	66
4.1.4 Rituelle Wirkungen.....	68
4.1.5 Symbolische Präferenzen.....	69
4.1.6 Soziodemographische Daten (Kontrollvariablen) .....	70

---

4.2	Hypothesenbildung .....	70
4.2.1.	Hypothesenblock 1 .....	70
4.2.2.	Hypothese 2 .....	71
4.2.3.	Hypothesenblock 3 .....	71
4.2.4.	Hypothesenblock 4 .....	72
4.2.5.	Hypothesenblock 5 .....	73
4.2.6.	Zusammenfassung der Hypothesen .....	75
5	Ergebnisse .....	77
5.1	Forschungsdesign und Datenlage .....	77
5.2	Hypothesenblock 1 .....	78
5.2.1	Gruppensolidarität .....	81
5.2.1.1.	Prüfung auf das Vorhandensein eines nicht-linearen Effekts .....	83
5.2.1.2.	Regressionsdiagnostik .....	84
5.2.2	Moralische Verhaltensstandards .....	85
5.2.3	Emotionale Energie .....	87
5.2.4	Heilige Objekte .....	88
5.3	Hypothese 2 .....	89
5.4	Hypothesenblock 3 .....	90
5.4	Hypothesenblock 4 .....	92
5.5	Hypothesenblock 5 .....	94
6	Diskussion .....	96
6.1	Bewertung und Interpretation der Befunde .....	96
6.2	Begrenzungen der Studie .....	99
6.2.1	Stichprobe .....	100
6.2.2	Reliabilität und Validität der unterstellten Szeneinstellungen .....	100
6.2.3	Validität retrospektiver Daten .....	101
6.2.4	Begrenzungen einer Online Studie .....	101
6.3	Resumee .....	102
6.4	Ausblick .....	103
	Literaturverzeichnis .....	105
	Anhang .....	111
A	Fragebogen .....	111
B	Stata Code .....	129

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Darstellung der Variable "Qualitative Verweildauer" .....	67
Tabelle 2: Zusammenfassende Übersicht der Hypothesen .....	75
Tabelle 3: Darstellung fehlender Werte für sechs Variablen .....	79
Tabelle 4: Darstellung der Variable "Emotionale Energie" .....	81
Tabelle 5: Ergebnisse der Regression für Hypothese 1a .....	82
Tabelle 6: Ergebnisse der Regression für Hypothese 1b .....	86
Tabelle 7: Ergebnisse der Regression für Hypothese 1c .....	88
Tabelle 8: Ergebnisse der Regression für Hypothese 1d .....	89
Tabelle 9: Ergebnisse der Regression für Hypothese 2 .....	90
Tabelle 10: Ergebnisse der Regression für Hypothese 3 .....	91
Tabelle 11: Ergebnisse der Regression für Hypothese 4 .....	93
Tabelle 12: Ergebnisse der Regression für Hypothese 5 .....	95
Tabelle 13: Zusammenfassende Übersicht der Ergebnisse .....	99
Tabelle 14: Darstellung von Realiabilitätskoeffizienten .....	101

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Interaktionsritualketten.....	22
Abbildung 2: Modell eines Interaktionsrituals .....	24
Abbildung 3: Einflussfaktoren kollektiver Effervescenz .....	28
Abbildung 4: Kombinierte Darstellung von Interaktionsritual und Einflussfaktoren ...	32
Abbildung 5: Identitätskonstruktion durch Distinktionspraktiken in Jugendszenen nach Otte.....	46
Abbildung 6: Modell der inneren Struktur einer Szene nach Otte .....	47
Abbildung 7: Grundriss des Cocoonclubs .....	51
Abbildung 8: Geländeüberblick bei Nacht während der Nature One.....	52
Abbildung 9: Sven Väth während der Arbeit .....	55
Abbildung 10: Angewandtes Modell eines Interaktionsrituals .....	57
Abbildung 11: Pfaddiagramm der Studie .....	63
Abbildung 12: Histogramm des Index für Gruppensolidarität.....	80
Abbildung 13: Nicht-linearer Alterseffekt im Modell für Gruppensolidarität.....	84
Abbildung 14: Residual-versus-fitted-Plot des Index für Gruppensolidarität.....	84

# 1 Theoretische Grundlagen

Theoretische Grundlage dieser Diplomarbeit bildet die Theorie der Interaktionsritualketten, welche 2004 von Randall Collins in einem Buch gleichnamigen Titels vorgelegt wurde. Dieses Werk komprimiert knapp 30 Jahre soziologischer Forschung Collins' und entwickelt einen alternativen Ansatz radikaler Mikrosoziologie, welcher den Begriff der Emotion in den Mittelpunkt stellt und für sich beansprucht eine mikrotheoretische Grundlage für die überwiegend makrotheoretisch ausgerichtete konfliktsoziologische Analyse von Institutionen in politischen und wirtschaftlichen Sphären darzustellen.

Collins grundlegende Annahme lautet, dass rituelle Dynamiken klassenbezogener Interaktionen die Grundlagen für die Entstehung und Aufrechterhaltung von Klassenkulturen und Stratifikation darstellen. Die These wird von ihm erstmals in seinem frühen Werk „Conflict Sociology“ (1975) formuliert. Während die Theorie der Interaktionsritualketten als Mechanismus, durch den sich Klassenkulturen entwickeln, in „Conflict Sociology“ nicht erörtert wird, stellt sie das zentrale Anliegen in seinem Artikel „Micro-foundations of Macro-sociology“ (1981) dar. In diesem Artikel konkretisiert Collins erstmals sein Verständnis über Interaktionsritualketten: Menschen befinden sich demnach kontinuierlich auf der Suche nach emotionaler Energie und bewerten soziale Situationen stets in dem Maße als attraktiv oder unattraktiv, in wie weit ein im Rahmen einer sozialen Situation stattfindendes Interaktionsritual vielversprechend für die Erlangung von kulturellem Kapital und langfristiger emotionaler Energie erscheint.<sup>1</sup> Dabei sind Interaktionsritualen flüchtige Emotionen verschiedenster Art vorgelagert, die im Laufe der Interaktion durch kommunikativen Austausch der Teilnehmer am Ritual intensiviert werden und letztendlich im Austausch kulturellen Kapitals und in langanhaltender emotionaler Energie resultieren.

Interaktionsrituale entstehen in sämtlichen Sphären des gesellschaftlichen Lebens. Auf der sakralen Ebene besuchen gläubige Menschen die Kirche, um durch Ablegen der Buße Emotionale Energie in Form eines Gefühls gesellschaftlicher Reintegration zu erfahren. Auf der profanen Ebene besuchen Menschen Austragungsorte wie Stadien, Arenen, oder Diskotheken um an kulturellen Veranstaltungen körperlich teilzunehmen

---

<sup>1</sup> Da keine deutsche Übersetzung von Interaction Ritual Chains vorliegt verwendet diese Diplomarbeit eigene Übersetzungen. Collins bezeichnet Menschen als „emotional energy-seekers“ (2004: 373).

und mental befriedigende Momente zu erfahren. Collins sieht in den Handlungsmustern der Menschen eine intrinsische Motivation, sich in soziale Begegnungen zu begeben und im Kontext der jeweiligen Interaktionen rituelles Handeln auszuführen, damit sie kulturelles Kapital teilen und akkumulieren können und durch besonders erfolgreiche Interaktionen an Emotionale Energie gelangen.

Dieses Kapitel soll sich der Theorie Collins anhand der Reflektion themenbezogener Arbeiten seiner geistigen Väter annähern, da die Arbeiten von Durkheim und Goffman den unmittelbaren Bezugspunkt zur Arbeit Collins darstellen: Bei Durkheim ist es die Betonung affektiver Bindungen, die jeder Form von Vergesellschaftung unterliegt, anders als es bei der funktionalistischen Soziologie der Fall ist, die Solidarität im Sinne von sozialen Normen und kulturellen Werten interpretiert. Durkheim zeigt in der Religionsstudie wie das Ritual als Mechanismus fungiert, „über den soziale Solidarität in Form von Emotionen und symbolischen Objektivationen erzeugt und reproduziert wird.“ (Rössel 2006: 4). Der Erkenntnisgewinn bei Goffman liegt für Collins in der Erkenntnis, dass Rituale nicht nur bezüglich sakraler Objekte, sondern auch im profanen Alltagsleben durchgeführt werden und somit allgegenwärtig sind. Collins lässt die zentralen Konzepte beider Autoren in die Entwicklung seiner eigenen Theorie mit einfließen. Dabei geht es ihm nicht darum die jeweiligen Leitgedanken dieser soziologischen Klassiker zu erklären, sondern an erster Stelle steht bei ihm die Vermittlung neuer und origineller soziologischer Perspektiven und Konzepte. Daher sollen in den folgenden Abschnitten die für die Theorie Collins zentralen Thesen von Durkheim und Goffman zusammengefasst werden.

## 1.1 Emile Durkheim: Rituale als abgrenzende Handlungsweisen

Emile Durkheim (1858 – 1917) gilt als einer der Gründungsväter der Soziologie, der die Gesellschaft unter dem Eindruck tiefgreifender wirtschaftlicher, politischer und sozialer Umbrüche Eingangs des 20. Jahrhunderts als eine Gesellschaft im Wandel begriff, in dem der moralische Verfall religiöser Werte zu fortschreitender Anomie geführt hat. Durkheim vertrat die Meinung, dass Religion als gesellschaftliches Moralsystem in einer Gesellschaft der Moderne nicht einfach verschwinden kann, da ihre Funktion weiter erfüllt und es eine kollektive moralische Autorität für das Individuum geben muss. Daher verfasste er eine Studie zum Wesen der Religion (1912) um die Frage zu klären, welchen funktionalen Beitrag Religion zur Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Ord-

nung leistet, wie sie kollektives Handeln ermöglicht und Solidarität erzeugt, wenn die sozialen Einheiten räumlich isoliert sind. Seiner Meinung nach reicht es nicht aus Ideen und Überzeugungen in ihrer eigenen Sinnstruktur zu erklären, sondern es gehe darum zu zeigen, wie die elementaren Bausteine von „Religion“ in Form religiöser Haltungen in Folge von sozialen Praktiken entstehen. Durkheim geht davon aus, dass religiöse Phänomene auf natürliche Weise in zwei Kategorien aufgeteilt werden können: in Glaubensüberzeugungen (Vorstellungen) und Riten (bestimmte Handlungsweisen), die als ein gemeinsames System Religion bilden, und aus der eine Kraft ausgeht, die Durkheim als „Gefühl einer erhöhten Energie“ beschreibt (Durkheim 1984: 289).

Diese, seiner Meinung nach, „einfachste Form von Religion“ (ebd.) glaubte er im von australischen und nordamerikanischen Urvölkern kultivierten Totemismus zu erkennen.<sup>2</sup> Er vermutete, dass das Totem (symbolisiert durch ein Tier oder eine Pflanze) der Ausdruck des Heiligen und damit der ursprüngliche Mittelpunkt religiöser Tätigkeit war, da es das Emblem einer Sippe, d.h. einer sozialen Gruppe darstellt. Durch die rituelle Verehrung des Totems werde aus den einzelnen Individuen eine moralische Gemeinschaft und die gemeinsame Verehrung führe dazu, dass sich die Mitglieder einer Sippe einander zugehörig fühlen und zwischen ihnen „moralische Solidarität“ entsteht. Religion ist somit unvermeidlich, genauso wie Gesellschaft unvermeidlich ist, wenn Menschen als eine Gruppe zusammen leben: „die Totems [...] ein Symbol des Clans [...] sind der Gott des Clans und das Totemprinzip kann somit nichts anderes sein als der Clan selbst“ (Durkheim 1912: 284). Religion leiste so durch Bindung an Normen und Werte soziale Integration, in deren Folge bestimmte Handlungen als fraglos richtig erscheinen, zudem ermögliche sie in Form eines „kognitiven moralischen Kompasses“ den Umgang mit Ungewissheit (Pettenkofer 2006: 259 / Durkheim 1981: 576).

### *Zum Prozess der Ritualbildung und ihrer Funktion bei Durkheim*

Durkheim's Ziel bei der Ausarbeitung seiner Studie war es zu zeigen, welche sozialen Bestandteile in einer gemeinsamen Situation zusammen wirken und zum Gelingen oder Scheitern eines religiösen Rituals beitragen. Nachfolgend sollen daher zunächst die Vo-

---

2 Durkheim spricht in diesem Kontext von „primitiven“ Religionen, was zu dieser Zeit eine gebräuchliche Bewertung war und nicht abwertend gemeint ist.

3 Der Begriff „emotionale Mitnahme“ wird im weiteren Verlauf der Diplomarbeit häufiger ver- gebräuchliche Bewertung war und nicht abwertend gemeint ist.